

Kurzgesagt

Nein zum Jagdgesetz
(siehe Seite 6).

Ob eine Revision des Jagdgesetzes der Jagd einen realen Nutzen bringt, da sind sich die Jägerinnen und Jäger uneins (siehe Artikel S. 6). Fest steht aber: Der Artenschutz wird massiv unter dem geänderten Gesetz leiden. Neu könnten die Kantone in Eigenregie Wölfe zum Abschuss freigeben – und zwar bereits präventiv, ohne dass sie einen Schaden angerichtet hätten. Aber nicht nur der Wolf, auch andere geschützte Tiere dürften vom Bundesrat problemlos auf die Abschussliste gesetzt werden. In Schaffhausen wäre es der Biber, dem es ziemlich bald einmal an den Kragen gehen könnte. Für unseren Biber, für den Wolf, für den Artenschutz: Die Redaktion empfiehlt ein Nein zur Änderung des Jagdgesetzes am 27. September.

Nora Leutert

Was weiter geschah

An der Kantonsschule Schaffhausen wurden zwei Schülerinnen und eine Lehrperson positiv auf Covid-19 getestet, wie die Staatskanzlei am Dienstag mitteilte. Die Schülerinnen besuchen dieselbe Klasse, wurden aber nicht von der betroffenen Lehrperson unterrichtet. Sie befinden sich zurzeit in Isolation. Zudem wurde eine Schulklasse vom Gesundheitsamt in Quarantäne geschickt. Das SwissCovid App ist dabei erfolgreich zum Einsatz gekommen. Schaffhausen hat bis heute Mittwoch 166 positiv Getestete und 8 Todesfälle. Zurzeit befindet sich niemand auf der Intensivstation. **nl.**

Impressum

Schaffhauser AZ

Die unabhängige Wochenzeitung

Webergasse 39
Postfach 57
8201 Schaffhausen

Redaktionsleitung
Mattias Greuter (mg.)
Marlon Rusch (mr.)

Redaktion
Caroline Baur (cab.)
Nora Leutert (nl.)
Romina Loliva (rl.)
Luca Miozzari (lmi.)
Fanny Nussbaumer (fn.)
Jimmy Sauter (js.)

Fotografie
Peter Pfister (pp.)

Kontakt
052 633 08 33
redaktion@shaz.ch
www.shaz.ch

Verlag
Bernhard Ott
verlag@shaz.ch

Inserate
Sibylle Tschirky
inserate@shaz.ch

Abonnieren
Probeabo (3 M.): 35 Fr.
1 Jahr: 185 Fr.
1 Jahr Soli-Abo: 250 Fr.
abo@shaz.ch

Kommentar

Der perfekte Kandidat



Jimmy Sauter über
die Gründe für Patrick
Strassers Wahl.

Die Analysen um Strassers Einzug in den Regierungsrat waren vielerorts schnell geschrieben. Vor allem ein Votum gegen Christian Amsler sei es gewesen. «Die SP hat ihre Chance angesichts eines angeschlagenen FDP-Regierungsrats gewittert und – ohne viel Aufwand oder auch politischer Initiative – ein Exekutivamt gewonnen», konstatierten die «Schaffhauser Nachrichten». Klar: Dass ein amtierender Regierungsrat derart abgestraft wird, kommt nicht alle Tage vor. Man macht es sich aber etwas einfach, wenn man Strassers Wahl vor allem mit der Nichtwahl von Christian Amsler begründet.

Strassers Resultat war massiv besser als das aller anderen Kandidierenden der SP, die in den letzten 20 Jahren versuchten, einen zweiten Sitz zu erobern. Und das liegt an der Person Patrick Strasser. Der Oberhallauer ist keiner, der grosse sozialistische Reden schwingt und dem man im kleinen, verrauchten Keller zujubelt. Strasser ist politisch, aber vor allem auch in seiner Tonalität gemässigt. Er behandelt Leute, die anderer Meinung sind, nicht von oben herab und er beleidigt auch keine politischen Gegner. Stattdessen leistet er solide Arbeit und verschafft sich damit über die Parteigrenzen Respekt. Wer diesen Weg einschlägt, muss Ausdauer haben. Man landet damit kaum auf den Titelseiten der Zeitungen. Aber am Ende zahlt es sich eben doch aus.

Normalerweise gewinnt die SP in einem Kanton, der zu fast zwei Dritteln bürgerlich wählt, keinen Blumentopf. Mit einem Patrick Strasser allerdings hätte die SP sogar eine Chance, in Schaffhausen einen Ständeratssitz zu erobern. Das Problem: Die SP hat nur einen wie Patrick Strasser. Das zeigt sich nicht zuletzt daran, dass die Partei im ganzen Kanton – abgesehen von der Stadt – nur einen einzigen

Gemeindepräsidenten stellt (Hans Peter Gächter in Siblingen).

Gerade angesichts der Tatsache, dass der Schaffhauser Freisinn seit fast 20 Jahren immer weiter nach rechts abdriftet und damit kontinuierlich von einem Tiefpunkt zum nächsten, noch tieferen Tiefpunkt fällt, bietet sich der SP eine grosse Chance. Es ist kein Zufall, dass sich Personen wie die jetzt für die SP in den Stadtrat gewählte Christine Thommen bei den Freisinnigen nicht mehr wohlfühlen.

Das soll keinesfalls heissen, dass sich die SP politisch nach rechts bewegen soll. Es braucht die linken Gewerkschafter, die Streiks anführen und soziale Missstände mit scharfen Worten anprangern. Damit gewinnt man Parlamentswahlen. Um im Kanton ernsthaft mitregieren und mitgestalten zu können, braucht es aber eben auch die anderen, die konsensorientierten Kräfte. Wenn es der SP nicht gelingt, vermehrt solche Personen in die eigenen Reihen aufzunehmen, ist der zweite Regierungsratssitz spätestens beim Rücktritt von Walter Vogelsanger wieder verloren.

Ausgerechnet die Schaffhauser SVP meistert diesen innerparteilichen Balanceakt seit vielen Jahren meisterhaft. Während Hardliner wie Mariano Fioretti vor allem durch ständiges Poltern Aufmerksamkeit generieren, scheut sich ein Ernst Landolt vom pragmatischen SVP-Flügel nicht davor, öffentlich zu sagen, er lehne die radikale Begrenzungsinitiative seiner eigenen Partei ab (siehe Seite 9). Landolt hat sich seiner Partei schon einmal widersetzt, Ende 2015, vor der Abstimmung über die Durchsetzungsinitiative. Ein Jahr später wurde Landolt bestgewählter Regierungsrat.

Man mag es irgendwie kaum schreiben, aber: Im Balancieren ist die SVP für die SP ein Vorbild.